Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 39 (1935-1936)

Heft: 18

Artikel: Die Seppe : eine Geschichte aus Unterwalden. Teil 6

Autor: Odermatt, Esther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XXXIX. Jahrgang

Bürich, 15. Juni 1936

Heft 18

Erntelieder.

I.

Du träumst so süß im Sommerwind, Die Mutter trägt dich, schlafendes Kind. Deine Mutter hat nur einen grauen Rock, Aber ihr Haar ist ein gülden Gelock.

Gehn ihre Augen über dich hin, Ruht dein blauer himmel darin.

II.

Immer lichter wird die Flur. Blütenglanz und reif Gelände. Und der Bauer schließt die Hände Leise zum Gebete nur. Immer lichter wird die Welt. Bienen ziehn und Lerchen schlagen. Glücklich, wer in solchen Tagen Freudig Herz und Heim bestellt. Franz Ebers.

Die Seppe.

Eine Sefchichte aus Unterwalden.

Von Esther Odermatt.

(Fortsetzung.)

V

Ein schwüler Julitag brütete über dem Nidwaldner Land. Glaft und Hitze und blendende, flimmernde Luft, daß die Seppe gequält die Augen schloß, als sie unter die Haustüre trat und müde und verdrossen über die versengten Matten schaute.

Auf der Vorlaubenbank zwängte das Buochserklari gruchsend seine schiefen Schultern in die Tragbänder der schweren Krämerhutte hinein, zog das Kopftuch tief über die Stirne, zwinkerte die Seppe zum Abschied mißtrauisch an und seufzte: "Gelobt sei Jesus Christus! Und er soll mit unserm seligen Bruder Klaus und mit allen lieben Heiligen unsern katholischen Glauben schützen und schirmen vor Untergang und Ketzerei!"

Die Seppe warf mit zwei Fingern die gelben, rotgetupften Fatzenetli, die sie dem Klari ums Sottswillen abgekauft hatte, in den hintersten Winkel der Küchentruhe, tauchte die Hände in zorniger Haft tief ins Wasserfaß, rieb sie und wusch sie und fuhr mit den nassen Fingern über die schmerzenden Augen.

Dann holte sie tief Atem. Aber es tat nicht wohl. Man konnte nicht mehr atmen in der Heimat. Vergiftet war die Luft, der Orache hauste wieder im Ried, und kein Struthan lebte, ihn zu töten.

Versengender als die Julisonne über den Mat-

ten lag der Argwohn auf den Menschen, lauerte

der Haß aus allen Augenwinkeln.

Wohl wagten auch die ärgsten Hetzer unter den Vaterländern, den Altgesinnten, keine offenen Beschimpfungen mehr, seit die Landsgemeinde vom 13. Mai 1798 die neu-helvetische Staatsverfassung angenommen hatte. Aber heute morgen wieder, als die Seppe mit dem Großvater durchs Dorf gegangen war, hatte ein Stein dicht an ihren Ohren vorbeigepfiffen. Und hinter den Hervor und hinter angelehnten Sadentüren zischte es: "Landsverräter, fränkischer Spürhund, niederträchtiger! Dem Teufel zu mit den Heiden, den gottlosen! Den Religionsschändern!"

Der Großvater hatte mit einem verzerrten Lächeln versucht, sich aufzustraffen. Seit sie im Frühsommer die Großmutter unter die wappengeschmückten Steinplatten auf dem Friedhof hinabgesenkt hatten, ging er gebückt. Der Seppe war es heute wieder schmerzlich aufgefallen, wie gebrechlich und alt er geworden war. Sie hatte auch heute wieder an einem tröstenden, teilnehmenden Wort gewürgt und es nicht über die

Lippen gebracht.

Die Großmutter war in dem bitteren Rummer gestorben, daß ihr Mann, ein Franzosenkamerad und Anhänger der gottentfremdeten Revolution, zum Verräter an Altar und Vaterland geworden sei. Lange schon war ihr Unwille gegen des Großvaters französische Liebhabereien, ihr Abscheu vor Paris, dem gottlosen Babylon, von fanatischen Geistlichen geschürt worden. Un der Landsgemeinde im Mai hatte der Großvater mit andern Besonnenen, Geistlichen und Laien, dem Wolf die Notlage des Landes geschildert, zu ruhiger Ergebenheit gemahnt und versichert, daß sein alter Väterglaube, der ihm teuer sei und ihm ebensosehr am Herzen liege als irgendeinem, durch die neue Konstitution nicht angefochten werde, daß nur politische Veränderungen von ihnen gefordert werden. Das hatte der geistliche Tröster der Großmutter als arglistig falsche Vorspiegelung und als offenen Abfall von der Kirche gebrandmarkt. Umsonst hatte der milde und gerechte Obbürger Kaplan sie zu beruhigen versucht. Sie hatte gerne sterben wollen zur Gühne, um für ihren berirrten Gatten, für ihr migleitetes Land im Himmel Fürbitte zu leisten.

Diese Erinnerung war so bitter, daß sie jedem Gedanken den Trost und die Milde nahm.

Was half es der Seppe, daß sie gestern vom Luzerner Markt mit einem schweren Geldgurt

heimgefahren war und mit dem Brief für einen neuen guten Holz- und Viehhandel? Auch auf der Schwand war es trüb. Mit dem Franzli, das dem Joft über den Sotthard nach Italien gefolgt war, war alle Sonne fortgezogen.

Das Mieli kam jedesmal düsterer von Stansstad zurück, wich der Seppe scheu aus und verriet doch plötslich durch eine mißtrauische Frage, durch eine vorwurfsvolle Mahnung, daß es wieder aufgehett worden war gegen die ketzerischen Verfassungs- und Franzosenfreunde. Als solche galten der Klaus Abderschwand und die Seppe, schon als Verwandte des alten Doktors, und dann weil sie in das leidenschaftliche Seschrei der Altgesinnten gegen die neue Ordnung nicht blindlings eingestimmt, weil sie da und dort ein mahnendes Wort der Vesänftigung und Rachgiebigfeit geredet hatten.

Als die Seppe eben in der Küche die Fenster aufsperrte, die das Mieli immer alle sorgfältig verriegelte, polterte Fridlis Tritt die Vorlaubentreppe herauf. Mit dem war auch kein freies Reden und Vertrauen mehr; wild und ungestüm

war der einst Bedächtige geworden.

Unwirsch wandte sich die Seppe ihm zu, als er ein kleines Paket mit französischem Stempel und Hans Zibungs Handschrift vor ihr auf den Rűchentisch warf. Er hatte das Paket draußen dem Boten des Großvaters aus der Hand geriffen. Die Seppe blieb unbeweglich, aber er fah auch, was man nicht sehen konnte. Jett konnte er es packen mit beiden Fäusten, was als wesenloses Gespenst ihm Tag und Nacht die Brust gepreßt und die Rehle gewürgt hatte. Jest stand es leibhaftig da, war kein bloßes Trugbild seiner argwöhnischen Eifersucht mehr: zwischen der Seppe und dem Hans Zibung war es nicht aus seit dessen Abreise, warum hatte sie ihn, den Fridli, sonst immer noch verschmäht? Hans Zibungs Botschaften, des Erzjakobiners und Landsverräters, fanden geheime Wege zu ihr, und der alte Doktor wies sie ihnen.

"Seppe!" stieß er keuchend hervor und zwang sich mit seiner letzten Kraft zur Mäßigung unter ihrem Blick, "Seppe, das — das wirf ins Feuer, ungelesen, das Ketzerzeug! Ich meine es gut mit dir, ich warne dich, ich, der Fridli! Ins Herdloch mit dem Sift und Dreck! Sonst — sonst tu ich, was mich reuen könnte. Ich zeig dich an!"

Thre Ruhe, ihr halb höhnisches, halb mitleidiges Lächeln reizte ihn noch mehr.

"Saft du den Landsgemeindebeschluß vergeffen? Malefizisch abgestraft soll werden, wer die



Schwanenpaar mit Ruden im Reft.

Phot. J. Gaberell, Thalwil.

gottlosen Büchlein der helvetischen Konstitution oder darauf beziehliche Schriften in Känden hat. Und der Lotterbub da, der schamlose Verräter, der mit den Agenten der fränkischen Republik unser Volk aufstiften will, der dem verruchten Mengaud die Heimat verschachert, was dir der da schickt, das wird dampfen und giften vom Mord und Greuel der Revolution."

Jett lachte die Seppe. "Rur hat eine spätere hohe Landsgemeinde am vergangenen 13. Mai dieselbige vermaledeite helvetische Konstitution doch angenommen und mit Seneral Schauenburg kapituliert, und das hat sie, guter Fridli!"

"Berflucht hat sich die Landsgemeinde durch diese Schandtat, diese hundsföttische. Und dein alter Siftmischer in Stans, der Freidenker, der schurkliche Heiden..."

"Schweig, Fridli!" riß ihm die Seppe den Schimpf entzwei. "Nimm Vernunft an! Und den Großvater laß in Ruh mit deinem Schandmaul, du . . . !"

Mit einem dumpfen Klang sprang der Teller

entzwei, den sie mit zorniger Wucht auf den Tisch gestellt hatte. Das gab ihr die Ruhe wieder.

"Fridli", versuchte sie einzulenken, "warum läßt du dir von den Hetzern gang den Kopf verdrehen! Was hat denn der Großvater verbrochen, daß sie ihn so verdammen? Gezeigt hat er, daß die neue Verfassung der alten Freiheit und der Religion kein Härlein krummen wird, und warum soll sich Ridwalden nicht ebensogut in die neue Ordnung finden können wie alle übrigen Orte, wie Uri, Schwhz und Obwalden auch? Glaubt doch dem Großvater: wenn wir die Konstitution freiwillig annehmen, so halt das die Franzosen sicherer von uns ab als aller Landfturm und alle eure Kriegsrüftungen. Und ist der Großvater im Landsgemeindering allein gestanden mit seiner Meinung? Die würdigsten Geistlichen ...

"Die würdigsten Seistlichen!" höhnte der Fridli, der nicht länger an sich halten konnte. "Sag, die elendesten, die Konstitutionssöldner!"

"Nein, die würdigsten, unser Kaplan dabei, die Besonnenen, die es gut meinen mit dem

Volt", fuhr die Seppe unbeirrt fort, "die haben mit dem Großvater vor unbedachten, gewaltsamen Schritten gewarnt. Kätte Nidwalden in Wahnsinn und Rasen ganz allein sich widersetzen und die Sewalt herausfordern, einen Krieg ins Land rufen sollen?"

"Ja, Seppe, das hätte es sollen, und das wird es auch. Und allein wird es nicht bleiben. Meinst du, der Ssterreicher lasse uns im Stich, wenn wir mit der Breitaxt draufloshauen auf die roten Güggel? Das haben wir ganz anders läuten hören. Der Kaiser wird im Sturmmarsch aufbrechen. Und drum, ich sag es noch einmal, sonst erstick ich dran: eine Schandtat hat die Landsgemeinde getan! Und jett — jett — weil sie meinen, wir seien setzt ganz zahm geworden, wir Unterwaldner Rühe, jett sollen wir den Greuel beschwören, den Eid schwören auf diese fränkische, heidnische, gottverfluchte Konstitution. Die Larve haben sie ihr heruntergerissen, dieser abscheulichen Mißgeburt, die uns unsere Freiheit und unsere heilige Religion miteinander stehlen will. Den Eid! den darf keiner leisten, der zu Altar und Vaterland steht, den wird keiner leisten, lieber die Finger abgehauen! Vor der Kirche hättest du sein sollen vor einer Stunde, auf dem Dorfplatz, wo der Weibel, was sag ich, der fremde Fötzelknecht, das vom Eidschwur verlesen hat. Wie ein Blitschlag ist es in die Mannen gefahren. Und gezündet hat er, das sag ich dir! Flüche hat es gehagelt auf die Mörder der Freiheit. Die sollen uns nur den Schauenburg schikten, den Henkersknecht! Jett geht's auf Leben und Tod. Und du, Geppe", er hielt plötlich inne und fuhr sich wie betäubt über die nassen Haare, "du stehst bei den Todfeinden, und ich — ich hab dich doch gern. Ich will dich zum Weib, darum bin ich doch auf der Schwand geblieben. Ich kann nicht fort. Und sie sollen dich nicht anrühren, wenn der Tanz losgeht, der blutigrote. Reiner foll dich anrühren, nur ich — ich —"

Seine Stimme überschlug sich. Er wurde nicht mehr Meister über seine lang verhaltene Leidenschaft. In wildem Ungestüm streckte er beide plumpen Hände nach ihr aus, warf den Stuhl um, der ihm den Weg zu ihr versperrte, und packte ihre abwehrenden Arme.

Im gleichen Augenblick riß der Bater die Türe auf. Vom Tumult auf dem Stanser Dorfplat war er dem Fridli gefolgt, in böser Ahnung, hatte aber mit dem wild Davonstürmenden nicht Schritt halten können, und von weitem waren

ihm die erregten Stimmen aus seinem Hause ans Herz gesprungen.

"Fridli!" rief er und rang nach Atem. "Fridli, du —! Geh! Sofort, geh! Sonst —! Du hast zum letztenmal auf der Schwand geschlafen. Seh, sag ich!"

Des Fridlis Augen blieben wie verstört am Vater hangen. Ohne ein Wort ließ er die Hände sinken, zögerte, besann sich, alle Farbe flutete säh ab von seinem Gesicht, dann ging er mit schweren Schritten zur Türe.

Die Seppe schlug die Hände vors Gesicht. Sie schämte sich, daß ihr der Knecht zum zweitenmal das angetan, schämte sich, daß sie ihn ruhig im Hause geduldet hatte und blind gewesen war. Oder hatte sie nur blind sein wollen, weil es ihr gut gepaßt hatte? Sie mußte plöglich den Vater ansehen. Der hatte sie befreit, hatte den Mut gehabt, den unhaltbaren Zustand mit einem Siebe zu zerhauen. Sie streckte ihm die Hand hin.

"Vater, Dank, Dank! Und daß Ihr ihn fortgeschickt habt! Jetzt gleich! Für immer! So wird es am besten sein. Aber jetzt — laßt mich fort; ich muß an die Luft."

Jest geh, und nimm den Bari mit! Und — dem Fridli, hör, dem geh aus dem Weg, vor dem nimm dich jett in acht! Es wird einen heißen Abend geben. Die Vaterländer rasen, weil das helvetische Direktorium den Sid auf die Verfassung fordert, und uns Patrioten wird die Heimatliebe bitter werden."

Der Vater begleitete die Seppe auf die Vorlaube hinaus. Wieder war ihm ihre Hand entglitten, die er hatte fassen wollen. Tiefer gruben sich die Sorgenfalten um seinen Mund, als er seinem Kinde nachsah, das schon mit hastigen Schritten, vom Hunde umbellt, den Hügel hinaufeilte. Das mit dem Fridli war ein böser Handel; aber es mußte doch zum Bruch kommen, so oder so, und es war gut, daß der vaterländische Spion aus dem Hause war, bevor die Wetterwolfen sich entluden über Berg und Tal.

Die Seppe lief zur Kapelle hinauf. Sie mußte allein sein. Der Wind stieß ihr oben am Hügelrand entgegen und warf sie fast zurück. Sie wollte sich durchkämpsen und sich klar werden. Klar werden? Es war sa klar. Jeht brach der Sturm los, und sie wußte, wo sie stehen mußte. "Wir Patrioten", hatte der Vater gesagt. So hatten sie eine Heimat zusammen. Wo Recht und Vernunft walteten, da wollten sie stehen.

Sie hätte mit dem Vater reden sollen; warum hatte sie ihn allein gelassen? Und beim Groß-vater? Wie hatten sie früher über alles zusammen gesprochen! Jett wich sie ihm aus, und kein freies und warmes Wort wollte über ihre Lippen.

Schon war sie oben bei der Kapelle und schaute aus dem Sinnen auf und suchte die weiße Straße, die in weiter Ferne durch den dunkeln Kernwald daherzog. Gespenstisch weiß kam sie heute daher unter dem drohenden Julihimmel, und schwarze Gewitterwolken jagten ihr nach. Die weiße Straße her konnte es kommen, in Staubwolken, mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel, oder vielleicht — sie wußte es nicht.

Sie wußte nur plötzlich, daß sie diese Straße an Mutters Gedächtnis zum erstenmal gesehen und daß sie immer nach der Straße geschaut hatte, wenn sie die Zeit her zu des Kapellenvogts franker Frau heraufgestiegen war. Und sie wußte, daß alles in ihr wartete auf etwas Großes, Erlösendes.

Aufgeregte Stimmen drangen hinter dem Hu-gel hervor in die Stille und trieben die Seppe hinein ins fühle, schützende Kirchlein.

Alber sie fand keine Sammlung zum Beten. Die weiße Straße ließ plötzlich Franzlis Vild vor ihr erstehen, die kleine Schwester, wie sie mit ernsten, stillen Augen an der Seite des jungen Satten über den Sotthard wanderte. Bei den Schrecken der Schöllenen überfiel sie das Heimweh und das Grauen, ob sie recht getan hatte, mit dem fremden Manne in ein fremdes Land zu ziehen. Das Urserental mit den leuchtenden Bergen und der Sotthard gaben ihr Sewisheit. "Bater und Schwester", hatte sie geschrieben, "so wild und groß ist dieser Sotthard, daß man in die Ewisseit zu steigen glaubt. Und so greift er einem ins innerste Serz: was nicht start und wahr

darin ist, muß zergehen. Wenn ich den Jost nicht so lieb gehabt hätte, ich wäre nicht herübergekommen. Und jetzt weiß ich noch besser, daß ich zu ihm gehöre, daß es das Nechte für mich ist, und daß ich ihm alles geben muß, was ich habe. Und ihr müßt denken, daß das euer Franzli glücklich macht, weil es ein volles ganzes Leben hat."

Stark empfinden und wissen, daß es das Rechte ist, spann die Seppe Franzlis Brief weiter. Hoch auf reckte sie den Kopf und starrte mit großen, glänzenden Augen ins Leere. Mochte das wilde Wetter prasselnd und zündend sich entladen, das seindlich über den Bergen lauerte und brütete, sie wollte ihm standhalten, jauchzend und aufrecht! Und dann — dann konnte es kommen, das Neue, Große, das auch ihr ein ganzes, volles Leben geben sollte.

Der Kapellenvogt hatte sich leise hereingeschlichen und schreckte die Sinnende auf. Sie sah in ein verzerrtes Sesicht, in unheimlich brennende Augen. "Seh heim, Seppe, so unverwerkt du kannst! Und zeig dich heute nicht mehr, oder erflärt euch für Vaterländer, du und der Vater! Jett geht's zum Außersten. Wir lassen unsern Slauben uns nicht schänden, eher sterben wir. Und du, kehr um, bevor's zu spät ist! Ich warne dich, weil du barmherzig gewesen bist an meiner Frau. Seh heim, wir wollen hier den Psalter beten und zu den heiligen Wundmalen um Sottes und der Heiligen Hisper ihr die tut uns jetzt bitter not."

Er hielt die Tür offen, und die Seppe schritt wortlos hinaus.

Wild fahrende Nebel und Regenfeten hatten die weiße Straße zugedeckt. Ein fahler Blitz schoß aus den schwarzen Wolken, die sich drohend über dem Stanserhorn geballt hatten, und zündete unheimlich in das gewitterschwüle Land hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Noch hat die Morgenglocke nicht geläutet...

Noch hat die Morgenglocke nicht geläutet. Stumm stehe ich am offnen Fenster schon: die alte Birke gegenüber deutet, wie groß die Gnade von dem höchsten Thron.

Die ungezählten schwarzen Blätter schauern im kühlen Morgengrauen, leisen Wind. Erst war's, als ob die Zweige schmerzlich trauern, hilflos, gleich schwanken Wesen, arm und blind. Dann kam der Tag und mit ihm all die Farben. Ein tiefes Atmen spürt ich weit und breit — O Licht, laß auch uns Menschen nicht mehr darben. Allmacht, nimm auch von uns die Dunkelheit. Hans J. Denzler.